

Autor: hartmut wilmes
Seite: 13
Rubrik: KÖKULT

Jahrgang: 2015
Nummer: 0
Auflage: 160.527 (gedruckt) 144.021 (verkauft)
 147.315 (verbreitet)
Reichweite: 0,52 (in Mio.)
AVE: 12.104 EUR (ungewichtet)

Familienharmonie im Dom

Heutiges Konzert von François-Xavier Roth und Vater Daniel

von hartmut wilmes

"Mein Vater hat nie gesagt: ‚Komm unbedingt‘, aber es war selbstverständlich, dass ich oft da war: Wenn er als Organist in Montmartre spielte oder andere Konzerte gab." François-Xavier Roth, Kölns neuer Generalmusikdirektor, vermutet sogar, "dass die Musik meines Vaters mich schon vor meiner Geburt beeinflusst hat". Nun spielen beide heute Abend erstmals in Köln zusammen. Vater Daniel an der Domorgel, sein Sohn als Dirigent des Gürzenich-Orchesters, der Gesangssolisten Marion Tassou (Sopran) und Thomas Dolié (Bariton), des Mädchen- und Männerchors am Dom sowie der Domkantorei Köln.

Als der Sohn die Flöte wählte

Noch heute dankt François-Xavier dem im Elsass geborenen Vater die Toleranz, "auch als ich mich für die Flöte entschieden habe" - den denkbar größten Kontrast zur mächtigen Orgel. War deren virtuoser Beherrscher (heute Titularorganist an St. Sulpice in Paris) da nicht enttäuscht? "Nein ich habe sogar ein Stück geschrieben, in dem die große Orgel anfangs wie ein Monstrum auftrumpft, aber am Schluss ist die zuerst ganz bescheidene Flöte der Sieger." Letztere fand der Sohn übrigens im

Haus des Großvaters, der ebenfalls Musiker war.

Ist man denn bei solchen gemeinsamen Auftritten gegenüber dem anderen kritischer, als man es einem x-beliebigen Musiker gegenüber wäre? "Nein", meint der Sohn (43), "es geht immer nur um die Musik. Man kann die familiäre Brücke nicht leugnen, aber Vater tritt heute mit uns auf, weil ich als Dirigent denke: Er ist der Beste für diesen Part. Man muss in dieser Hinsicht immer ehrlich bleiben, trotzdem empfinde ich es als Privileg, dass wir gemeinsam dieses Konzert gestalten können."

Umgekehrt ist Daniel Roth mächtig stolz auf die Karriere des Sohnes. "Wie sehr, das kann ich gar nicht ausdrücken. Ich habe nur Angst, dass er viel zu viel macht und gesundheitliche Probleme bekommen könnte." Allerdings ist auch der 72-Jährige außerhalb "seiner" Kirche als Konzertorganist weltweit gefragt. Schon mehrmals hat er im Kölner Dom gespielt, "zuletzt meine Bearbeitung der Sinfonie von César Franck". Der Respekt vor der Akustik ist groß. "Bei einer Nachhallzeit von zwölf Sekunden muss man unglaublich auf Tempi und Artikulation achten, damit der Zuhörer keine Klangsuppe bekommt."

Der Dirigent, Debütant im Dom, weiß natürlich um die Probleme. "Als ich ein Kind war, hat mich mein Vater oft gebeten, in die Kirche zu kommen und ihm zu sagen, ob ich diese und jene Stimme der Orgel klar höre. Und wir haben nun dieses Programm ausdrücklich für die spezielle Dom-Akustik ausgewählt."

Nachdem der neue GMD in der Philharmonie unter anderem Schönberg, Brahms und Strauss dirigiert hat, bietet er nun "eine Reise durch die französische Musik, Fixpunkt ist Kirche oder Gott. Fauré hat gesagt, ‚Mein Requiem (op.48) ist für das Vergnügen‘, Messiaen (‚Les Offrandes oubliées‘) hat sein ganzes Leben lang über Gott und die Natur geschrieben. Und Poulenc (‚Litanies à la Vierge noire‘) hat so ein dekadentes Leben geführt und trotzdem sehr reine religiöse Musik hinterlassen."

Haben die beiden Musikprofis eigentlich noch immer Lampenfieber. "Ja, und das ist gut", meint der Vater und der Sohn stimmt zu: "Routine ist eine gefährliche Tendenz in der Musik, so sind wir weiter mit Freude und Vertrauen nervös."

Konzertbeginn 20 Uhr, Eintritt frei, frühzeitiges Kommen empfohlen.

Abbildung: Organist Daniel Roth (r.) bewundert die Karriere von François-Xavier. (Foto: Geiser)
Wörter: 540
Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg